Bücheranzeigen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **79 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In dieser Zusammenstellung sind die Kostenanteile der Zentralverwaltung nicht inbegriffen, diejenigen der Besoldung und Bureauauslagen des Kreisförsters aber voll, d. h. ohne Abzug für die Zeit, für welche dieser Beamte von seinen Pflichten gegenüber den Gemeinde- und Privatwaldungen in Anspruch genommen wird.

Zieht man von der Besoldung und den Bureauauslagen der Kreisförster 50 % für die Bewirtschaftung und Beaufsichtigung der Gemeinde- und Privatwaldungen ab, so steigt die jährliche Waldrente des „Lindhofwaldes" in den jüngsten 67 Jahren im Durchschnitt von Fr. 2624 auf Fr. 2904, per ha auf Fr. 96.70, per m³ auf Fr. 14.45.

Zum Schluß sei noch vermerkt, daß im laufenden Jahr der Staat an andern Orten zusammen bereits 11 ha Wald angekauft hat. W.

Bücheranzeigen.

Conrad Keller, **Lebenserinnerungen eines schweizerischen Naturforschers.** Verlag Orell Füßli, Zürich und Leipzig 1928. — VIII und 162 Seiten mit Abbildungen.

Unter der großen Zahl schweizerischer Forstmänner gibt es heute nur wenige Veteranen, die nicht Kellers Schüler gewesen sind. Alle Übrigen werden sich immer gern ihres akademischen Lehrers erinnern, der sie einst in die Geheimnisse der Tierwelt eingeführt hat, sei es auf Exkursionen in die verschiedensten Teile der Schweiz, wo man ihm als Mensch näher treten durfte und seinen köstlichen Humor, die lebensvolle Darstellungsgabe und umfassenden Detailkenntnisse bewundern konnte, sei es im Kolleg, in dem er es ausgezeichnet verstand, Wesentliches und Nebensächliches voneinander zu scheiden oder im Examen, wo er sich als Meister im Fragen erwies, der auch aus dem sprödesten Kandidaten immer noch etwas herauszuholen verstand und durch sein Wohlwollen und seine guten Noten allgemein bekannt war.

Als er sich vor einigen Monaten, 80 Jahre alt, von seinem Lehramt zurückzog, war er daher fast wider seinen Willen — denn alle Popularitätssucht ist ihm im tiefsten Herzen zuwider — eine der populärsten Gestalten unserer Hochschule, die man nicht so rasch vergessen wird.

Als erste Frucht seiner Mußezeit gibt er uns nun seine „Lebenserinnerung". Trotz des hohen Alters kann der Verfasser seine ungebrochene Kampfesnatur nicht verleugnen, wie zuvor führt er eine gewandte, nach unserm Empfinden gelegentlich eine fast etwas zu scharfe Feder, aber man fühlt heraus, daß es ihm um eine heilige Sache geht, denn den Intriganten, Strebern, politisierenden Wissenschaftlern, die das Ansehen unserer Hochschulen, ihren wissenschaftlichen Ruf schädigen, erklärt er den Krieg. Wie ein erfrischendes Bad und der jungen Generation zur Warnung, denn solche Scheinerfolge haben kurze Beine, wirkt seine Auseinandersetzung mit einem Carl Vogt und einem Dodel-Port.

Wie hübsch und pietätvoll weiß er von seiner ersten Jugend zu erzählen, von den bescheidenen Verhältnissen, in denen er aufgewachsen ist, von der treuen Mutter und dem praktischen aber strengen Vater! Er war ein wilder Junge, der zur Bändigung oft ein großes Pensum stricken mußte, bevor er zu seinen Kameraden auf die

Straße durfte. Trotz diesem Besänftigungsmittel artete die überschäumende Lebenskraft nur zu gern in Keilereien aus. Der Verfasser entrollt uns alsdann ein Bild seiner Studienzeit und der dornenvollen akademischen Laufbahn, zuerst voll Enttäuschungen, der aber, dank seiner Zähigkeit und Zielbewußtheit, schließlich, wenn auch spät, doch der Erfolg nicht versagt war.

In den beiden letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts war es ihm vergönnt, große Reisen ans Rote Meer (1881), nach den Maskarenen (1886), und in die Somaliländer (1891) auszuführen. 1909 besuchte er Kreta. 1906 und 1912 hat er sich neuen Studienreisen nach Spanien, nach dem Kaukasus und Hoch-Armenien angeschlossen. Überall erwies sich Keller als guter Beobachter und Sammler, der keine Gelegenheit versäumte, der Haustiergeschichte der bereisten Länder nachzugehen.

Die bahnbrechenden Arbeiten auf diesem Gebiete hatten 1905 eine Berufung nach Berlin zur Folge. Mit seinem Wirkungskreis war er aber bereits so sehr verwachsen, daß er sich nicht zur Annahme der ehrenvollen Anfrage entschließen konnte. Aus jeder Zeile seines Buches spürt man die Liebe zur Heimat und zu seiner Wissenschaft. Die Zukunft unserer Hochschulen, an denen er zum Teil scharfe und nicht unberechtigte Kritik übt, die allerdings mehr der Vergangenheit als der Gegenwart gilt, und die Förderung des einheimischen akademischen Nachwuchses liegen ihm besonders am Herzen. Was er hier zu sagen hat, ist in mancher Hinsicht beachtenswert, Rückblick auf vergangene Zeiten und Ausblicke in zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten zeigen uns den Verfasser als weitblickenden Mann, der den Mut hat, zu seiner Auffassung zu stehen, auch wenn sie nicht überall ungeteilte Anerkennung findet. M. R.

Geschichtliche Entwicklung und waldbauliche Bedeutung der Vorrats- und Zuwachsmethoden. Von Dr. A. M. Röhrl, Forstamtmann; Privatdozent an der Universität München. Verlag von J. Neumann-Neudamm.

Wie der Titel andeutet, wird in diesem Buch eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung der Vorrats- und Zuwachsmethoden, im Zusammenhang mit der Entwicklung des Waldbaus geboten. Der Verfasser ist durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die klassische Forsteinrichtung infolge der besonders von Karl Gayer ausgelösten Reformbewegung im Waldbau, einer Erweiterung und Vertiefung bedarf und kommt zum Resultat, daß die Erfüllung des Hiebsortes nicht allzusehr an bestimmte Flächen, und die Ernte der Bestände nicht an bestimmte Fristen gebunden werden dürfe und daß die Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen Produktion und Nutzung zukünftig durch umfangreiche und regelmäßig zu wiederholende Vorratserhebungen gesichert werden müsse. Diese These bildet gleichsam das Leitmotiv zum vorliegenden Werk, und der Verfasser setzt daher an die Spitze und den Schluß seiner Arbeit einen Ausspruch J. Chr. Paulsens (1795): „Ohne genaue Kenntnis von der Größe des Holzvorrats und dessen Zuwachses ist es unmöglich, die Forste aufs vollkommenste und nachhaltig einzurichten."

Daß diese Bewegung kräftige Impulse in der Schweiz gefunden hat, deren eigenartige, kleinstaatliche Struktur Forsteinrichtung und Waldbau vor der Erstarrung in der Schablone bewahrt haben, würdigt der Verfasser in objektiver Weise. Wenn er dabei zum Schlusse kommt, daß es unangebracht wäre, das Steuer der Forsteinrichtung mit einem gewaltsamen Ruck ausschließlich auf Vorrat und Zuwachs umzustellen und zu glauben, daß Fläche und Alter bei der Einrichtung künftighin allgemein entbehrt werden können und ausgeschaltet

zu werden verdienen, hat er dafür gute Gründe. 86 % aller Bestände, um nur vom deutschen Wirtschaftswald zu reden, bestehen heute noch aus überwiegend gleichalterigen Beständen, und Alter und Umtriebszeit werden daselbst zum mindesten noch auf mehrere Menschenalter hinaus der Forsteinrichtung als Grundlage dienen müssen.

In einem systematischen Teil scheidet der Verfasser zunächst nach dem Vorschlage Chr. Wagners die Aufgaben der Forsteinrichtung in solche der zeitlichen und solche der räumlichen Ordnung und teilt die Methoden der Forsteinrichtung ein:

A. In kombinierte Betriebs-Ertragsregelungsmethoden, das sind solche, welche die zeitliche und räumliche Ordnung eng miteinander verbinden, wobei mit Vorliebe die Fläche als Hiebsatzregulator benützt wird (z. B. Flächenteilung, Fachwerkmethoden usf.).

B. In Methoden, welche die zeitliche und räumliche Ordnung zunächst unabhängig voneinander regeln; sie zerfallen in a) reine Betriebsregelungsmethoden (z. B. Blendersaumschlag), b) reine Ertragsregelungsmethoden (z. B. Nutzungsprozent).

Die reinen Ertragsregelungsmethoden nun (Vorrats- und Zuwachsmethoden), ohne jeglichen Zwang der räumlichen Ordnung, mit denen sich der Verfasser hier besonders befaßt, werden wie folgt gegliedert:

I. Nachhaltigkeitsmethoden. Sie berücksichtigen bei der Ertragsregelung in erster Linie die Forderung der Nachhaltigkeit, die mehr oder weniger streng, stets aber im Sinne der Nachhaltigkeit der Holzernte aufgefaßt wird und innerhalb derer den übrigen Gesichtspunkten Rechnung getragen werden kann. Die Hiebsatzermittlung erfolgt:

1. Auf deduktivem Wege:
   a) Vorratsmethoden:
      α) Massenteilungsmethoden (z. B. Hufnagl);
      β) Nutzungsprozentmethoden;
   b) Zuwachsmethoden (im weitern Sinne):
      α) reine Zuwachsmethoden (im engern Sinn), z. B. Verfahren nach dem Haubarkeitsdurchschnittszuwachs;
      β) in Kombination mit Vorratsausgleich (Kameraltaxe, C. Heyer usf.);
      δ) in Kombination mit einem Korrektionsfaktor (z. B. Breymann, Graner).
2. Auf empirischem Wege: Induktive oder Kontrollmethoden (z. B. Biolley).

II. Forststatistische Methoden. Der Hiebsatz wird in erster Linie nach forststatischen Gesichtspunkten bemessen (z. B. Weisenprozent, höchster Waldreinertrag usf.).

III. Freie Ertragsregelung. Der Hiebsatz resultiert aus freier gutachtlicher Abwägung aller berücksichtigungswerten waldbaulichen, wirtschaftlichen, betriebstechnischen, forstpolitischen Momente.

Der hierauf folgende geschichtliche Abriß der Entwicklung der Vorrat- und Zuwachsmethoden ist ausführlich gehalten und mit zahlreichen Quellenangaben versehen. Von besonderem Interesse sind die Abschnitte über die Vorratsmethoden und das Nutzungsprozent. Wir vernehmen hier endlich einmal, daß die Mantelsche Formel nach dem bayerischen Oberforstrat v. Mantel genannt wird, der sie

im Jahre 1852 in den Aemtern Jachenau und Benediktbeuren anwandte, während sie schon sechs Jahre früher vom österreichischen Forstmeister Sautter zur Ertragsberechnung empfohlen wurde. Um die gleiche Zeit wurde die Formel auch in den Vogesen durch den dortigen Chef der Forsteinrichtung Masson eingeführt. Es wäre sehr verdienstvoll, wenn uns die französischen Forstleute darüber Auskunft verschaffen würden, wann und wie Masson oder schon sein Vorgänger zur Anwendung dieser Formel in den ungleichalterigen Wäldern der Vogesen gelangt sind.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser der partiellen Massenteilung nach Hufnagl und Flury.

Bei den Zuwachsmethoden werden diejenigen, welche mit dem Haubarkeitsdurchschnittszuwachs und diejenigen, die nach dem laufenden Zuwachs arbeiten, unterschieden. Die Methoden mit Vorratsausgleich, die ein Zwischenglied darstellen, bezeichnet der Verfasser auch als Differenzmethoden. Er kommt zum Schluß, daß trotz der bestehenden Vorteile, keine dieser Methoden sich dauernd zu erhalten vermocht habe. Diese Behauptung erscheint etwas gewagt, denn die einfache Ueberlegung, daß als jährliche Nutzungsgröße der Zuwachs anzunehmen sei, plus oder minus einem durch die Anormalität bedingten Korrekturbetrag ist so einleuchtend, daß die allgemeine Etatformel $E = Z + \frac{WV - NV}{a}$ immer wieder angewendet werden wird, wie auch die einzelnen Faktoren dieser Formel bestimmt werden mögen.

Bei den induktiven oder Kontrollmethoden findet die Biolleysche eingehende Würdigung, aber es werden auch die vereinfachten Kontrollmethoden kurz berührt.

So bildet dieses Buch, das erstmals einen Bindestrich von den alten zu den neuen Einrichtungsmethoden herüberzieht, eine sehr wertvolle Bereicherung der neuern Einrichtungsliteratur. Der Verfasser ist zwar weit davon entfernt anzunehmen, daß die sogenannten Kontrollmethoden die auf Alter und Fläche beruhenden ältern Methoden in absehbarer Zeit oder überhaupt jemals ganz verdrängen werden. Wer den Stand der Forstwirtschaft und ihre Entwicklungsmöglichkeit in verschiedenen Ländern übersieht, wird dem Verfasser hierin Recht geben müssen.

Knuchel.

Forstliche Versuche. Mitteilungen der forstlichen Versuchsanstalt Ungarns, XXIX. Jahrgang, 1927. Heft 3—4. Sopron, 1927.

Zoltán Mayer: Ungarische Forstpolitik.

Franz Lesenyi: Die ungarische Forstwirtschaft.

D. Fehér: A new method of the measurement of the soil respiration of CO_2.

Meteorologischer Monatsbericht.

Der Mai war von kaltem und in den meisten Teilen des Landes trübem Witterungscharakter. Das Temperaturmittel wich in der Ostschweiz und im Jura stellenweise um mehr als —2°, sonst um durchschnittlich —1½° vom normalen ab. Die Bewölkungsmenge ist nur im Südwesten und Süden leicht unternormal ausgefallen, sonst durchweg zu groß.